

Vivaldi ist 1677 in Venedig geboren worden. Er wurde, gleich seinem Vater, Kirchenorganist an Dom von San Marco, Abbot (d. h. Weltgeistlicher) mit dem vollständlichen Beinamen „il prete rosso“ (d. h. der rothaarige Priester), Konzertveranstalter, sowie als Impresario seiner Werke und starb völlig verarmt 1741 in Wien.

Was Vivaldi für das Violinkonzert, das bedeutet Arcangelo Corelli für die Violin-Sonate (Kammer- und Kirchenmusik) und für das Concerto grosso. 1692 in Fusignano bei Imola geboren, Schüler von Bonmattei in Bologna und Simonelli in Rom, wurde er bald bekannt als Geiger. Er wurde Konzertmeister der Königin von Schweden (in Rom), dann des Herzogs von Modena, schließlich des Kardinals Ottoboni, wo er Georg Friedrich Händel kennenlernte. Corelli war ein liebenswürdiger, schüchtern Mann, am Ende seines Lebens — er starb 1713 in Rom — litt er gar unter Minderwertigkeitskomplexen. Ob er je in Deutschland war, wissen wir nicht, obwohl der Kaiserin Friedrich Wilhelm von der Pfalz ihn nach seinem Tode zum Marchese von Laderburg ernannte. Selber kein Virtuos — er propagierte solches Klavierspiel, abseits von äußerlicher Technik —, muß Corelli doch in seinem Violinspiel, was Klangschönheit und Ausdruckskraft anbelangt, ganz überragend gewesen sein; die Zeitgenossen verehrten ihn als Spieler außerordentlich. Neben seinen Sonaten und Concerti grossi ist sein Variationswerk „La Folia“ ein geschätztes, technisch anspruchsvolles Meisterstück. Die Folia (italienisch Follia = Nieserei) ist eine altpontagiesische, vielleicht auch eine altpersische Sechshöcker (sechshöcker Tanz). Aber diese Blätter in den Musiklexika hält keine genaue etymologische (Wortabstimmungs-) Deutung des Wortes Folia zu. Wir wissen nur, daß sie als eine Kompositionsforn über einen Ostinato (immer wiederkehrende Basslinie) im 17. Jahrhundert bekannt ist.

Über die Krönung der Poppa, der Gamahin Nero, hat Claudio Monteverdi (1567-1643) eine Oper geschrieben „L'Incoronazione di Poppea“. In die Entwicklung der jüngeren Oper hat Monteverdi schon mit seiner Reiz-Oper „Orfeo“ (1607) eingegriffen, und zwar gleich als gewaltiger Neuerung, indem er der Geltung des wortgebundenen Madrigals (des Choralieds) die weiche, instrumentale Musik hinzusetzte. Die Fortsetzung vom „Orfeo“ bis zur letzten Oper Monteverdis „Die Krönung der Poppa“ (1642) bedeuten einen enormen Sprung in der Operngeschichte. Zeit sein Orchester im „Orfeo“ noch die charakteristischeren spieltechnische Bausteine der Florentiner Renaissance-Oper (1594 wurde die Oper 1598 in Florenz geboren), so sieht die „Krönung der Poppa“ schon dem Sturm und Drang des Hochbarocks nahe. Ernst Křenek (geb. 1901 in Wien) umgibt all diese musikwissenschaftlichen Probleme der Operntwicklung bei Monteverdi, indem er in seiner Suite aus der Oper „Die Krönung der Poppa“ die schönsten Stücke und Tänze des Erasmianischen Monteverdi entnimmt und sie mit dem Mangel eines modernen Orchesters umkleidet. Křenek studierte bei Franz Schreker in Wien, wurde der Schwager des von Gustav Mahler, wirkte in Zürich, in Kassel, in Wiesbaden, lebt jetzt in Los Angeles. Vielleicht können sich die älteren Leser noch auf Křeneks Stimm- und Drangart besinnen, auf seine Oper „Jonny spielt auf“, auf seine Balletts, als er in den zwanziger Jahren mit seinen Streichquartetten zur radikalsten Moderne gehörte. Inzwischen hat er eine gewaltige Wandlung durchgemacht, katholischen Mystizismus und die Zwölftonmusik durchlaufen. Mit dieser seiner Suite steht er abfänglich vor der Kunst der alten Meister.

Ebenfalls eine Orchestersuite ist das Divertimento / Klavierstücke von François Couperin für kleines Orchester bearbeitet (op. 96 von Richard Strauss, François Couperin (im Gegensatz zu seinem Onkel genannt) le Grand lebte von 1688 bis 1733 in Paris, verzichtete in seinen Klavierstücken („Odes“) auf den alten Typ der Suiten, verwendet nur Tänze (keine Préludes), entwickelt sie zu Charakterperlen von Personen oder zu Programmschilderungen. In der langen Reihe der französischen „Clavieristen“ (Cembalo-Klavierspieler und -Komponisten) vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts gehört Couperin ohne Zweifel zu den ersten, glänzendsten und begabtesten Meistern. Rameau, Bach, Händel, Telemann und viele andere haben ihn sich zum Vorbild genommen. Ebenso haben Strauss der französische Charme und Witz und die Begabung von Couperin gelehrt. Diese Suite ist eine Fortsetzung des schon früher erwähnten Couperin-Tanzes. Strauss veröffentlichte sie als „Divertimento“. Ernst Krause, der

Strauss-Biograph, schreibt: „Es gilt, Richard Strauss' enorme Gabe der Einführung in die Musikgeschichte bei Sätzen wie dem entzückenden Rondou „Le tre-tre-cha“, des graziösen „Brimborium“ (Nippwachen) und anderen zu bewundern. Man empfindet die Freude an „Ungewöhnlichem“ von Musik, die, größtenteils für die Tanzbühne bestimmt, mit weiblichen Kreisen zugänglich gemacht werden soll. Die Kunst ist für das Leben da!“

Prof. Dr. Hans Mlynarsky

#### LITERATURHINWEISE

- H. J. Moser: Musiklexikon Hamburg 1931  
L. von Waukowitz: Die Violin, Leipzig 1909  
Ernst Krause: Richard Strauss, Leipzig 1938

#### VORANKÜNDIGUNG

Nächste Konzerte im Anrecht A  
27. und 28. Februar 1960

Nächstes Außersiedentliches Konzert  
1. und 2. März 1960

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz  
Solist: Prof. Helmut Baloff, Berlin (Klavier)

Der Dresdner Philharmonie ist es gelungen, den hervorragenden sowjetischen Geiger Ricardo Odnoposoff für das

#### 10. Außerordentliche Konzert

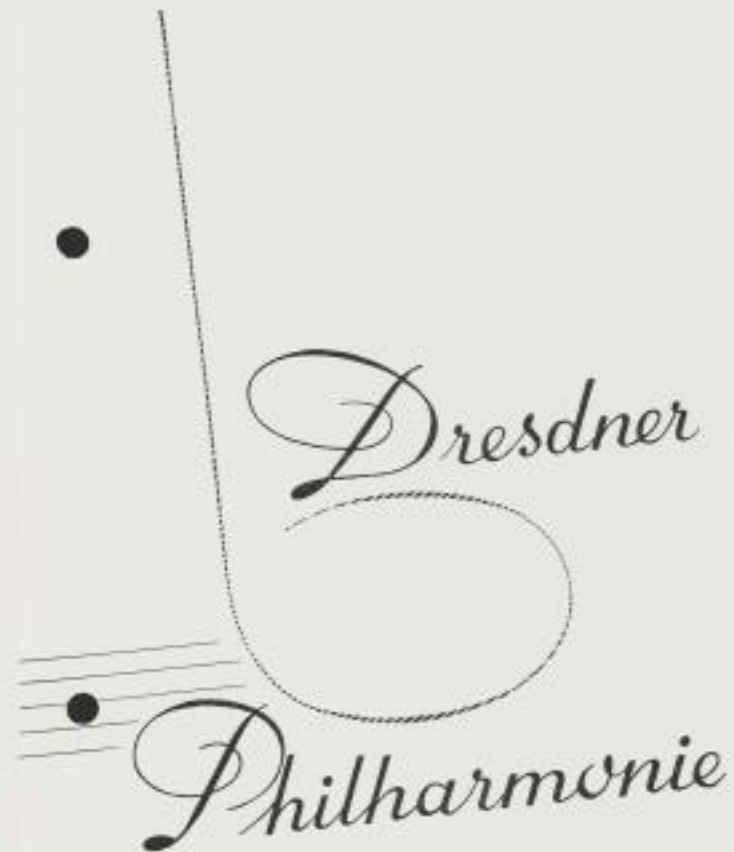
am 15. und 16. März 1960 zu gewinnen.

Bei dem bekanntesten Orchester der Welt hat Odnoposoff gewirkt, wobei ihm seine große Vielseitigkeit ebenso zugute kam wie seine Spielbeavour, Musikalität und Ausdruckskraft. Odnoposoff gewann in seiner Laufbahn viele Anerkennungen seines ungewöhnlichen, seltenen Künstlertums, das sich nie im rein Virtuosen erschöpft. Heute ist Odnoposoff in den Konzertsälen der ganzen Welt ein immer wieder stürmisch gefeierter Gast.

Programm: Franz Schubert: Sinfonie Nr. 8 h-Moll (Cuvallandete)  
Mendelssohn-Bartholdy: Violinkonzert D-Dur  
Tschaiowski: Violinkonzert D-Dur

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

1960 Nr. 111-112 200 1,40 10. März 1960



5. ZYKLUS-KONZERT

„Musik von großen Meistern — von große Meister“